

Manfred Bosch Mystik, Hungerhügel, WortMenue

Stichworte zu einer literarischen Topografie Überlingens



Es leben in diesem Landstrich mehr Dichter und Literaten als Fischer, merkte Rudolf Hagelstange zu Beginn der fünfziger Jahre an. *Am Bodensee fischt und dichtet man gleichermaßen. Schwärme von laichenden Motiven ziehen auf und ab und warten auf das Netz des fischenden Künstlers. Welse oder Wale sind kaum dabei*¹. Hagelstanges süffisante Bemerkung galt in der Hauptsache dem Überlinger Ufer, an dem sich seit den zwanziger Jahren – und dann noch einmal nach dem Zweiten Weltkrieg – besonders viele Schreibende niedergelassen hatten. Das war nicht immer so gewesen; wenn mit Blick auf frühere Jahrhunderte von Tradition gesprochen wurde, meinte man damit in erster Linie keine literarische. Wie Oberschwaben generell, als dessen westlichsten Ort die Landeskunde Überlingen gemeinhin verortet, war auch die Vergangenheit der katholischen Stadt vornehmlich durch sakrale Kunst, Baukultur und Brauchtum geprägt.

Wirft man einen Blick auf die Literaturgeschichte der Stadt, lässt sich eine durchgehende Kontinuität denn auch nur bedingt erkennen. Für die Zeit

des Hochmittelalters ließe sich, mit etwas Großzügigkeit, der Minnesänger Burkhard von Hohenfels anführen, von dem in der Großen Heidelberger Liederhandschrift 18 Texte überliefert sind. Das Leben des Mystikers Heinrich Seuse – nach Martin Walser der größte Dichter der Region sowie *Inbegriff und Ausbund des Hiesigen* – spielte sich nicht in Überlingen ab, obschon man dem Dominikaner auf der Hofstatt ein Denkmal errichtet hat; doch bereits in der Frage seines Geburtsorts streitet Überlingen mit Konstanz bis heute. Zahlreiche Beschriebe, Darstellungen und Reiseberichte der folgenden Jahrhunderte sind eher von historischem Interesse denn literarischem Gewicht.

Ein weiteres Denkmal der Stadt gilt dem Geistlichen und Wessenberg-Freund Franz Sales Wocheler, der 1832 die Leopold-Sophien-Bibliothek stiftete. Dass um jene Zeit Gelehrte wie Ludwig Uhland und Gustav Schwab in »Bad Überlingen« verkehrten, hat mit dessen Nähe zum Meersburger Schloss zu tun, wo Freiherr von Laßberg seiner Sammelleidenschaft

für mittelalterliche Handschriften nachging. Unter den Reisenden und frühen Touristen befand sich auch mancher ausländische Autor, wie etwa Samuel James Capper; und im Zuge der Entwicklung zur Amts- und Badestadt im 19. Jahrhundert kamen mit den Kurgästen und Pensionären auch manche Gelehrte. Einheimische wie Theodor Lachmann und Victor Mezger prägten als Lokalhistoriker, Volkskundler und Sagensammler das geistige Leben der Stadt mit; singularär sind dagegen die proletarischen Erinnerungen des Sozialdemokraten Heinrich Georg Dikreiter, die 1914 unter dem Titel »Vom Waisenhaus zur Fabrik« erschienen.

Hundert Mark für ein Stadtporträt

Umso reichhaltiger nimmt sich die Reihe der Namen mit Beginn des 20. Jahrhunderts aus. 1900 hielt sich Richard Dehmel ein Vierteljahr in Spetzgart auf; Emil Strauß lebte seit 1904 für drei Jahre auf St. Johann, wo ihn Norbert Jacques vom nahen Bodman aus besuchte. Kein anderer hat sich in der ersten Jahrhunderthälfte auf den Bodensee so eingelassen wie er. Speziell Überlingen verdankt ihm humorvolle Feuilletons und Erzählungen, und es spricht für den Weitblick des damaligen Bürgermeisters Maurus Betz, dass er dem jungen Autor für ein werbewirksames Stadtporträt in der »Frankfurter Zeitung« einen Hundertmarkschein zukommen ließ. In der Folge hat Überlingen mit seinem Münster, seinen Gassen und gotischen Häusern, seiner mittelalterlichen Stadtbefestigung und den eindrucksvollen Wehrgräben immer wieder namhafte AutorInnen zu Porträts und Essays inspiriert. Den badischen Kunsthistoriker Wilhelm Hausenstein beeindruckte vor allem das Münster mit seiner *Gestalt von cathedralischer Großartigkeit*; den Hochaltar aus der Hand der Zürn-Dynastie nannte er eine der *größten Bekundungen des siebzehnten Jahrhunderts über die deutschen Grenzen hinaus*². Auch die Historikerin und Schriftstellerin Ricarda Huch verstand die Stadt ganz aus ihrer Vergangenheit heraus, schätzte ihre *geistigen Interessen* indes nicht so lebhaft ein *wie die materiellen*.

Recht oberflächlich müssen die Eindrücke der Stadt auf Karl May gewesen sein, den es 1911 für die Dauer eines Gerichtsprozesses in der Stadt hielt. Im Jahr darauf gaben sich Marta und Lion Feuchtwanger auf dem Überlinger Rathaus das Ja-Wort. Nach dem Ersten Weltkrieg sah die Stadt René Schickele und Heinrich Mann in ihren Mauern: Der eine sah sich hier nach seiner Rückkehr aus dem Schweizer Exil vergeblich nach einer neuen Bleibe um, der andere suchte für ein paar Tage Erholung im ersten Haus am Platz, dem Badhotel. Für Wilhelm Schäfer

wurde es zum Inbegriff einer überkommenen, von Hektik unberührten Lebensart. An Pfingsten 1919 lud er ein halbes Dutzend Männer auf seinen Wohnsitz im nahen Ludwigshafen ein, um auf die Herausforderungen der Nachkriegszeit *eine andere Antwort* zu finden *als die des Marxismus*.³ Teilnehmer des *seltsamen Parlaments*, so Schäfer selbst, waren unter anderen Emil Strauß, Alfons Paquet, Paul Ernst und der Religionsphilosoph Leopold Ziegler, der 1925 dauerhaft nach Überlingen übersiedelte. Ein eigenes Buch widmete der Erzähler Friedrich Schnack dem Stadtgarten, den die Zeitschrift »Gartenwelt« als *wohl einzig* bezeichnete, was *künstlerischen Aufbau und Kostbarkeit einzelner Pflanzen* betrifft. Zu den häufigen Besuchern des Bodensees zählte Werner Bergengruen. *Ich kenne ihn in allen Jahreszeiten*, schrieb er. *Er gehört zu den Landschaften, die dem Menschen seine Schwere nehmen und ihm beglücken und fruchtbar machen können*. Hauptsächlicher Einkehrort für ihn war Überlingen: *Nicht, daß ich diese geliebte Stadt abkonterfeit hätte: aber ein paar Züge von ihr wird man in meiner Erzählung »Das Hornunger Heimweh« wiederfinden*.⁴



Der Seuse-Brunnen auf der Überlinger Hofstatt, im Hintergrund die Bücherstube Erich Benz, 1927

Reuß & Itta, Verlagsanstalt, Konstanz i. B.

AM BODENSEE

SKIZZEN UND ERLEBNISSE VON NORBERT JACQUES

Mit vielen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Gebunden M. 3.—, biegsam gebunden M. 3.50

Aus den vielen Besprechungen eine:

Badische Presse: Ein Weltwanderer, ein Mensch der Sehnsucht und des ewigen Heimwehs, ein Dichter: Norbert Jacques, hat Heimat gefunden am Bodensee, wie der See, in alter und neuer Zeit — man denke an die Reichener Mönche, an die Droste, an Finckh und Hesse — Menschen immer angezogen und festgehalten hat. Ist es erstaunlich, daß Menschen, denen der See Wahlheimat wurde, seine Eigenart und Schönheit besser, schärfer sehen, als die Einheimischen, denen jedwede Erscheinung Selbstverständlichkeit ist? Und in der Tat lesen wir in Norbert Jacques Buch „Am Bodensee“ Skizzen und Erlebnisse; so tut sich wie eine Offenbarung Seite für Seite das Wunder Bodensee in neuer, nie geahnter Pracht und Schönheit auf. Da rauschen hohe Pappeln im Sturm, da glitzern und gleißen die Wellen in buntesten Farben, da leuchtet „das Dorf der Sehnsucht“ wie ein Märchen auf dem Berge. Alte Städtchen tun sich auf mit all ihrer Freundlichkeit und Traulichkeit; wir belauschen fröhliche Kinder am Stadttor beim alten Reigenspiel, wir sitzen bei den Speißern im „Hecht“ oder „Fule Pelz“. Wir sehen da Wunder Sämtis. Schauen in die Narrenstadt Stockach. Wir lernen die verstecktesten Schönheiten des Konstanzer Münsters kennen. Die Bonapartisten werfen (im Kapitel Arenenberg) ihre Schatten auf den See. Der See und die Seelandschaft wird uns neu geschenkt und doppelt teuer.



Ankündigung für die Neuerscheinung »Am Bodensee« von Norbert Jacques in »Das Bodenseebuch 1923«

Auf dem »Hungerhügel«

Stetes Ziel Bergengruens in Überlingen war die Rehmenhalde am Rande der Stadt, wo sich 1923 der Dichter Bruno Goetz mit seiner Frau, der Malerin Liso Goetz-Ruckteschell, angesiedelt hatte. Die beiden gebürtigen Balten hatten Ascona den Rücken gekehrt und wurden in den beiden kommenden Jahrzehnten zum unbestrittenen Mittelpunkt eines wachsenden Kreises Kulturschaffender. In die städtische Kulturszene führte sich Goetz 1924 mit der Herausgabe des »Überlinger Almanach« ein, den er als gegenseitige *Dedikation* derer verstand, die *der Zufall [...] aus den verschiedensten Weltgegenden des deutschen Sprachgebietes*⁵ in Überlingen zusammengeführt hatte. Keineswegs abgeschlossen von der Stadtgesellschaft, lebte man auf der Rehmenhalde allein seiner künstlerischen Profession, weitgehend frei von bürgerlichen Konventionen und fernab aller Politik. *[E]s gibt keine Kunst, die sie nicht mit Feuereifer betreiben*, schrieb Maré Stahl. *[...] dessen ungeachtet führen diese seltsamen Leute ihr eigenwilliges Leben weiter, üben Tonleitern auf der Blockflöte, wenn rechtschaffene Leute Mist fahren und modellieren zu einer Zeit, wo fleißige Hausfrauen Mittagessen kochen.*⁶ Den mehr oder weniger festen Kern dieser Bohème bildeten die Ehepaare Goetz und Robert und Margarete Binswanger, die Künstlerfamilien Jaegerhuber und Gürtner, die Schriftsteller Carl Haensel, Siegfried Reinke, Lotte Schünemann-Killian, Carl Rothe und

der Georgier Grigol Robakidse — nicht gerechnet zahlreiche Bekannte aus der Stadt und turnusmäßig einfallende Bekannte und Freunde.

Erregten die zahlreichen Feste und das muntere Treiben bei den Einheimischen, die die Rehmenhalde in gutmütigem Spott »Hungerhügel« nannten, eher Neugier, so bei den örtlichen Nazis vor allem Misstrauen. Zwar gab es unter den Bewohnern der Rehmenhalde punktuell Sympathien für das »Dritte Reich«; insgesamt überwogen jedoch instinktive Ablehnung, ja Dissidenz. Es gab auch Fluchthilfe für verfolgte Juden und Kontakte zu Widerständlern wie dem von den Nazis hingerichteten Adolf Reichwein. Erich Kuby, dessen Familie ebenfalls auf der Rehmenhalde lebte, überlieferte die Äußerung des NSDAP-Kreisleiters: *Man braucht nur einen Zaun herumzuziehen, dann ist das KZ fertig*⁷. Dennoch wurde das Zitat dem weitgehend unpolitischen Kreis nicht gerecht — zumal 1944 ein wirkliches KZ entstand, als das »Dritte Reich« um den »Endsieg« rang: Zwangsarbeiter des Außenlagers Dachau mussten ein verzweigtes Stollenssystem in die weichen Molassefelsen graben, um neue Produktionsstätten für die Rüstung zu schaffen.

»Der großartigste Senat Deutschlands«

Einen Vorschein auf dieses Geschehen kann man in der Schinderhütte erblicken, einer zentralen Allegorie auf die Inhumanität des »Dritten Reiches« in

Ernst Jüngers »Auf den Marmorklippen«. Der Autor hat dem Buch nicht nur die Felsenlandschaft um Überlingen als landschaftlichen Hintergrund eingeschrieben, hier lebte er von 1936 an auch für ein paar Jahre – wusste er sich hier doch *weitab von den großen Linien* und glaubte, *jede Belagerung und Aus-hungerung in geistigen Dingen*⁸ auf lange überstehen zu können. 1937 folgte ihm sein Bruder Friedrich Georg, der 1939 eine Überlingerin heiratete und 1942 Bürger der Stadt wurde. Im nahen Hödingen brachte sich der Historiker und Publizist Karl Bittel mit Forschungen zu Franz Anton Mesmer mühsam durch; in das kleine Dorf zog sich nach seiner Entlassung als Direktor der »Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker« auch der Maler, Buchgestalter und Typograph Paul Renner zurück. Er hatte sich in seiner Kampfschrift »Kulturbolschewismus?« (1932) gegen den Antisemitismus und die Barbarei des »Kampfbundes für deutsche Kultur« gewandt und erklärt: *Wem es um die deutsche Kunst zu tun ist, schütze sie vor nationalistischen Bünden, die mit Schlagworten und Schlagringen für sie kämpfen wollen.*⁹ Mitte der dreißiger Jahre formierte sich am Rande Überlingens auch eine kleine Gesinnungs-Kolonie in der Nachfolge Stefan Georges – nach dem Urteil Ulrich Raulffs *eine der stärksten und vitalsten*¹⁰, und doch kaum mehr als eine Schwundstufe des alten George-Kreises.



Dass Überlingen zehn Jahre lang das bedeutendste private Literaturarchiv beherbergte, hing mit der zunehmenden Bombardierung der Städte zusammen. Wenn die Mauern des mächtigen Gallerturms im Dreißigjährigen Krieg den schwedischen Kanonenkugeln standgehalten hatten, so dachte man, müssten sie auch dem Klassiker-Archiv des Cotta-Verlags Schutz bieten. So wurde das Archiv 1943 mit seinen nach Tausenden zählenden Korrespondenzen, Handschriften, Korrektorexemplaren und Rechnungsbüchern im markanten Turm der alten Stadtbefestigung in Sicherheit gebracht. Nach dem Krieg bemühte sich die Stadt vergeblich um einen dauerhaften Verbleib dieses *großartigsten Senats Deutschlands*, der dann jedoch dank Erwerbs durch die »Stuttgarter Zeitung« als Schenkung nach Marbach gelangte, wo er den Grundstock des »Deutschen Literaturarchivs« bildete. Notdürftig eingerichtet worden war das Archiv – unter Beteiligung Hans Leips, der im nahen Süßenmühle lebte – von Liselotte Lohrer, der späteren zweiten Frau Ernst Jüngers.

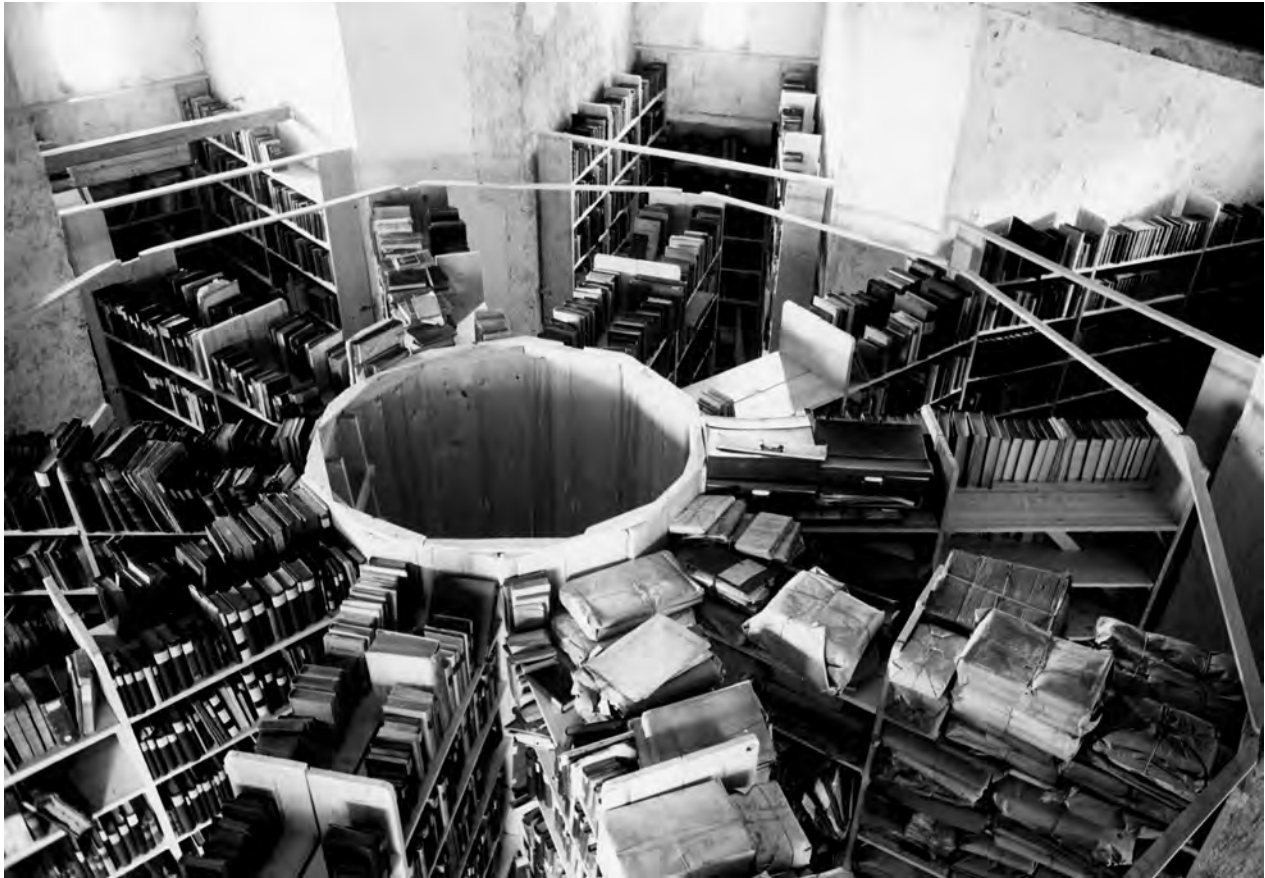
»Fremde Schnufer«

Am Zustrom von Kunstschaffenden vor und nach Kriegsende hatten weibliche Autoren einen auffallenden Anteil. Bereits 1943 war Tami Oelfken auf ihrer Flucht vor den Nazis in Überlingen gelandet,



Bruno Goetz (Hrsg.):
Überlinger Almanach. Überlingen, Bodensee:
Verlag Benz & Gen. 1924

Über zwei Jahrzehnte Mittelpunkt
der Rehmenhalde:
der Dichter Bruno Goetz und die Malerin
Elisabeth Goetz-Ruckteschell



Wo »Marbach« seinen Anfang nahm:
Notdürftige Bergung des Cotta-Archivs
der deutschen Klassiker im Gallerturm
der mittelalterlichen Stadtbefestigung

die sie in »Fahrt durch das Chaos« eindrucksvoll beschrieb. Glücklicherweise wurde die protestantische Norddeutsche und aristokratische Sozialistin am See nicht. Dass sie am Bodensee sesshaft sei, meinte sie, sei ihrem Wesen nach unstatthaft. Hier ist für jede geistige Arbeit gar kein Klima. Dabei hatte sie weniger die Gefahr der Bodenseefaulheit im Blick als dies vermuffte Nest [...] mit seinen langsamen und geistig trägen Menschen¹¹. Auch die Baltin Elfriede Eckart-Skalberg war nicht willkommen: War sie zunächst hier nichts anderes als »fremder Schnufer«/ so ergab sich allmählich auf beiden Seiten Gewöhnung./ als sie die Siebzig erreichte, sogar eine Art Versöhnung¹², bilanzierte sie in ihrem Gedicht »Nachruf«. Weitere Autorinnen waren die Feuilletonistin Maré Stahl, Marion Poellnitz-Einwächter, Clara Wulff, Ingeborg Sulkowsky, die Lyrikerin Dora Soellner, die sich der Förderung Alfred Döblins erfreute, und Lotte Schünemann-Kilian, die sowohl literarisch wie künstlerisch hervortrat. Wie viele ihrer Kolleginnen hatte auch die aus Berlin stammende Charlotte Tronier-Funder Pech



mit Verlagen: In der DVA hat sich die ganze Spitze wieder mal geändert, ich tappe im Dunkel [...] aber niemand nimmt die »Fuhre« und den »hässlichen« »Krüllkopf« (zwei Titel Tronier-Funders, M. B.), wie Frau Eckart-Skalberg sich baltisch ausdrückt. Ungerühmt geht man zugrunde. Wissen Sie, liebe Reinachers, wenn's nämlich ein bisschen fleckig mit Herausgeben und Verkaufen, würde ich (bei der Berührung mit dem Urgrund GELD) sogleich Antäuskräfte im Weiterschaffen entwickeln. Ich kenn mich doch. Es ist einfach kein Anreiz da.«¹³

Verleihung des Bodensee-Literaturpreises 1967 an Martin Walser. Der Preisträger ist eingerahmt von Bürgermeister Wilhelm Anton Schelle und dem Laudator Hermann Bausinger.



Rüstungstechnologie und Gesundheitseinrichtungen

Neben den SchriftstellerInnen im engeren Sinn wies Überlingen immer wieder schreibende Gelehrte auf, unter ihnen Kunstwissenschaftler: Genannt seien Theodor Hetzer, der Kenner der italienischen Renaissance, der aus der englischen Emigration zurückgekehrte Kurt Badt, der mit seinen Bodensee-Erinnerungen »Mir bleibt die Stelle lieb, wo ich gelebt« seiner Wahlheimat ein Denkmal setzte, und der Kunstschriftsteller Kurt Scheffler, der 1943 vor den Bomben aus Berlin an den See geflüchtet war. Bei ihm bestellte der Gemeinderat Anfang 1946 ein Gutachten zur weiteren Entwicklung Überlingens. Wie bei dem konservativen Kultur- und erklärten Großstadtkritiker kaum anders zu erwarten, wandte er sich gegen alles, was Geist und Charakter der alten Reichsstadt verfälschen würde. Seine Vorstellungen gingen bei sanftem Wachstum in Richtung gehobenes Handwerk und *durchgeistigter Technik mit intimen Versuchslaboratorien, Werkstätten für Qualitätsarbeit und Filialen bewährter Manufakturen*. Von einer solchen Wirtschaft, die erkennbar auf die Ideen des Werkbunds zurückging, versprach sich Scheffler die erwünschte *Anziehungskraft für Fremde und Erholungssuchende*.¹⁴ Auch wenn Überlingen (am sichtbarsten an seiner heutigen Rüstungstechnologie) andere Wege ging und auch die Ufer großzügiger Bebauung geöffnet hat, konnte es wenigstens innerstädtisch sein altes Gesicht weitgehend wahren. Schefflers Hoffnungen auf die Potentiale einer touristischen und Erholungslandschaft haben sich gleichwohl (über)erfüllt – längst sind Tourismus

und Gesundheitseinrichtungen zu wichtigen Wirtschaftszweigen geworden. Insbesondere die Kurklinik Buchinger zog immer wieder Prominente des Literaturbetriebs an, unter ihnen Max Frisch, Hellmuth Karasek, Christa Wolf und Siegfried Unseld.

Der lange Weg in die Moderne

Mit der Übersiedlung von Bruno und Liso Goetz nach Zürich gingen dem Kreis auf der Rehmenhalde Zentrum und Zusammenhalt nach 1946 verloren. Zwei Jahre später sah Erich Kuby in den am See sesshaft Gewordenen nur noch *Opfer eines Paradieses: Die Selbstprüfung des Talentes [...] unterblieb mehr und mehr. Erfolglosigkeit schlug in Selbstüberschätzung um, die ehemaligen Großstädter verwandelten sich erstaunlich rasch in Originale und Käuze. Als spätestens nach der Reform der Währung beginnende Not zu neuem Produzieren zwang, da fehlte nicht nur die Kraft, die Gewöhnung an Arbeit, sondern auch die zeitgemäße, die verkäufliche, die wichtige Thematik*.¹⁵

Die oft zitierte *Stunde der Provinz* war in der Tat kurz und die Kulturhauss zwischen Kriegsende und Währungsreform ein Strohfeder gewesen, das viele Verlierer zurückließ. Nicht zufällig wurde damals in Überlingen der heute noch als IBC bestehende »Internationale Bodensee-Club« gegründet, eine Organisation, in der sich, gegliedert nach Fachgruppen, vor allem den vielen zugezogenen Kulturschaffenden Möglichkeiten zu Austausch und Auftritt eröffneten. Zwar konnte Überlingen längst als literarische Kapitale am See gelten – doch repräsentativ für seine literarische Szene blieben noch lange die alten Namen und (teilweise überlebten) Größen.



*Essen wie Bauer, Mönch und Edelmann:
Ein barockes Drei-Stände-Menü nebst Vorträgen
und zeitgenössischer Musik genießen 150 Gäste
beim Entree zum WortMenue 2013, das der
SÜDKURIER im neuen Museum von Schloss Salem
ausrichtete.*

Der Übergang zur Moderne vollzog sich langsam und spät; am besten lässt er sich an der Geschichte des 1954 erstmals verliehenen Bodensee-Literaturpreises studieren. Die Idee dazu war aus den Reihen des »Internationalen Bodensee-Clubs« gekommen; die Stadt machte sie sich im Bewusstsein ihrer kulturellen Tradition zu eigen. Bis 1981 jährlich und seitdem alle zwei Jahre für eine *besondere schriftstellerische Leistung innerhalb der Literatur des gesamten Bodenseeraumes* vergeben, steht der Preis für dessen *geistige Einheit* über die nationalen Grenzen hinweg. Als Voraussetzung für seine Zuerkennung hat sich der Begriff der »Bodanität« eingebürgert. Bis in die späten sechziger Jahre hinein – 1967 erhielt Martin Walser den Preis – standen konservative Gelehrte und Schriftsteller wie Friedrich Georg Jünger, Leopold Ziegler, Johannes Duft oder Otto Feger für den Geist des Preises; erst mit Werner Koch, Horst Stern, Hermann Kinder, Peter Renz oder Werner Dürrson rückte eine jüngere Autorengeneration nach. Noch erheblich länger konnte sich die männliche Dominanz des wichtigsten Literaturpreises der Region behaupten: In der Jury hielt sie gar bis 2004 vor (nur Liselotte Lohrer hatte ihr zwischen 1954 und 1957 angehört), und unter den ersten 34 Preisträgern waren lediglich zwei Autorinnen. Auch 2021 ist die Unterrepräsentanz weiblicher Preisträger noch nicht ansatzweise ausgeglichen.



*Das zehnte WortMenue eröffnete 2017 ein
italienischer Abend mit Geschichten und Liedern,
zusammengestellt von den Musikern Luca
und Mario Di Leo, Literatur-Enthusiast Reinhold
Joppich und WortMenue-Erfinder Peter Reifsteck.*

Neben den Preisverleihungen – bis heute Höhepunkte des Überlinger literarischen Lebens – sorgen seit langem mancherlei Veranstaltungen für ein lebendiges Kulturleben: »Die lange Nacht der Bücher«, »Jüdische Kulturtag«, die Aktivitäten des »IBC«, öffentliche Lesungen von Oswald Burger und vor allem »WortMenue« – ein literarisch-kulinarisches Festival um »Küchenkunst und Wortgenuss«, das seit 1999 in zahlreichen Restaurants und Landgasthöfen bereits über zehn Mal stattfand. 1995 war Überlingen Gastgeber der »Baden-Württembergischen Literaturtage«, und zwischen 2004 und 2019 führte die Stadt die Tradition des »Sommertheaters« fort, mit dem das Stadttheater Konstanz seit 1985 die Meersburger Hämmerle-Fabrik bespielt hatte. Für die Landesgartenschau, deren Eröffnung nun auf 2021 verschoben ist, waren zahlreiche Lesungen und literarische Veranstaltungen geplant; sie sollen nun im Rahmen der 1250-Jahrfeier der Stadt nachgeholt werden.

DER AUTOR

Manfred Bosch lebt als freier Publizist in Konstanz und widmet sich der Zeit- und Kulturgeschichte des deutschen Südwestens. Zuletzt erschienen: »Konstanz literarisch. Versuch einer Topografie« (2019) und »Sie gehören zum literarischen Familien-Phänomen Mann dazu. Der Briefwechsel zwischen Viktor Mann und seinem Verleger« (2020).

ANMERKUNGEN

- 1 Rudolf Hagelstange, Über die Schwierigkeit, am Bodensee zu dichten. In: ders., Es steht in unserer Macht. München 1953, S. 209
- 2 Wilhelm Hausenstein, Besinnliche Wanderfahrten. München 1955, S. 35f
- 3 Werner Bergengruen, Das Hornunger Heimweh. Stuttgart 1949, S. 65
- 4 Wilhelm Schäfer, Lebensabriß. München 1928, S. 68
- 5 Bruno Goetz, Zum Geleit. In: ders. (Hg.), Überlinger Almanach. Überlingen 1924, S. 1
- 6 Zit. nach Dorothee Kuczay, Künstlerkolonie am Bodensee. In: Überlingen. Bild einer Stadt. Weißenhorn 1970, S. 108
- 7 Erich Kuby, Mein Krieg. München 1977, S. 69
- 8 Zit. nach: Heimo Schwilk (Hg.), Ernst Jünger – Leben und Werk in Bildern und Texten. Stuttgart: Klett-Cotta, 1988, S. 153.
- 9 Paul Renner, Kulturbolschewismus? Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe von 1932. Frankfurt a.M./Basel 2003, S. 61
- 10 Ulrich Raulff, Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben. München 2009, S. 204
- 11 Tami Oelfken, Noch ist es Zeit. Briefe nach Bremen 1945 bis 1955. Dülmen 1988, S. 66f., 81
- 12 Elfriede Eckardt-Skalberg, Und nichts blieb haften. Gedichte. Hamburg-Hamm 1964, S. 61
- 13 Brief vom 12. Februar 1952 an Dorkas und Eduard Reinacher, zit. nach Manfred Bosch, Dichterleben am Bodensee. Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2002, S. 115f
- 14 Karl Scheffler, Überlingen, im März 1946. In: Michael Krejsa, Anke Matelowski (Zusst.) »... Das Wort, dem alle Mühe galt: Die Kunst«. Karl Scheffler (1869–1951). Berlin 2006, S. 51ff
- 15 Erich Kuby, Die Opfer eines Paradieses, in: Süddeutsche Zeitung 1949 (Ausriss o. D.)



Der Überlinger Brunnen mit dem Bodenseereiter stammt von dem Bildhauer Peter Lenk. 1999 errichtet, wurde er vor allem als karikaturistisches Denkmal für den am Ort ansässigen Dichter Martin Walser bekannt, dessen Züge der Reiter trägt.

LITERATUR

Manfred Bosch, Bohème am Bodensee. Literarisches Leben 1900 bis 1950. Lengwil 2007
 Oswald Burger (Hg.), Die Preisträger des Bodensee-Literaturpreises der Stadt Überlingen seit Beginn (1954) und ihre Laudatoren. Eggingen 2010
 Siegmund Kopitzki, Waltraut Liebl (Hg.), Überlingen literarisch. Ein Spaziergang durch die Jahrhunderte. Messkirch 2020

Die Sonderausstellung »Überlingen legendär. 1250 Jahre sagenhafte Stadtgeschichte« im Städtischen Museum Überlingen ist bis zum 18. Dezember verlängert worden. Die Landesgartenschau in Überlingen wurde wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben und dauert voraussichtlich bis zum 17. Oktober 2021. Alle Informationen, auch zu der Reihe »Literatur unter Bäumen« und der »Open-Air-Bibliothek« unter www.ueberlingen2020.de und www.ueberlingen-bodensee.de